

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 91 (1940)  
**Heft:** 12  
  
**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

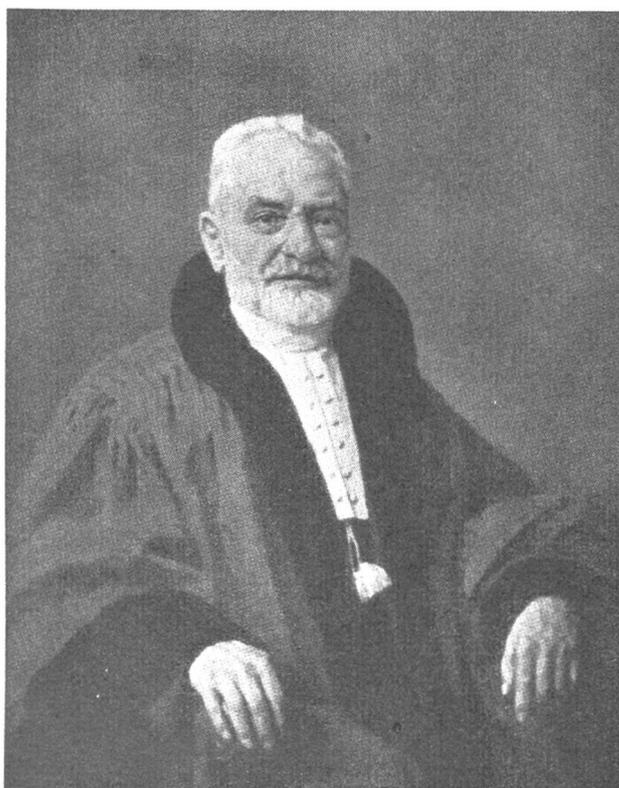
## MITTEILUNGEN

---

### † Professor Dr. Max Endres.

Wie wir der Zeitschrift « Der deutsche Forstwirt » entnehmen, ist am 9. November in München, wenige Monate nach Vollendung des 80. Lebensjahres, Geheimer Rat Professor Dr. Dr. h. c. *Max Endres* gestorben.

Professor Endres war ein Wissenschaftler ersten Ranges, ein aufrechter, mutiger Fechter für Wahrheit und Recht, der sich durch un-



Geheimer Rat Univ.-Prof Dr. Max Endres

3. April 1860 bis 9. November 1940.

(Nach dem Gemälde von Walther Thor.)

ermüdlichen Fleiss und scharfen Verstand emporgearbeitet hat und als forstlicher Sachverständiger international als Autorität anerkannt wurde. Er promovierte 1884 mit einer Arbeit « Die Produktionsfaktoren in der Waldwirtschaft » an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München, war dann Professor an der Forstschule in Karlsruhe und später in München. Grösste Beachtung hat sein « Handbuch der Forstpolitik » gefunden, nicht minder sein « Lehrbuch der Waldwertrechnung und Forststatik », das 1923 die vierte Auflage erlebte. In zahlreichen Zeitschriften erschienen seine Abhandlungen über forstpolitische Probleme, die sich durch ausgezeichnete Beherrschung des

Gegenstandes, Klarheit und Zuverlässigkeit auszeichneten. Als Gutachter und Berater hat Professor Endres seinem Vaterland jahrzehntelang vorzügliche Dienste geleistet. Er war Ehrendoktor der Hochschule für Bodenkultur in Wien (1922) und der Universität Giessen (1931) und hochverehrt von seinen Schülern, denen er ein hinreissender Lehrer, dank seines goldlauteren Charakters ein leuchtendes Vorbild, aber auch ein herzenguter Vater war. Früher verbrachte er häufig seine Ferien in der Schweiz, für deren Einrichtungen er sehr viel Verständnis zeigte. Professor Endres zeichnete viele Jahre lang als Mitredaktor des « Forstwissenschaftlichen Centralblattes », zusammen mit seinen Kollegen an der Münchener Forstschule *Fabricius* und *Schüpfer*. Im Jahre 1930 erschien eine Festschrift zu seinem 70. Geburtstag, der wir unser Bild entnommen haben.

---

### **Aus dem Deutschen Forstverein.**

Soeben ist, als 548 Seiten starker Band, der Jahresbericht 1939 des Deutschen Forstvereins erschienen. Er enthält die neuen Satzungen, die Organisation des Gesamtvereins, der Gruppen und Ausschüsse, ein Verzeichnis der ausländischen Forstvereine und den Bericht über die Mitgliederversammlung, die vom 26. Juni bis 1. Juli 1939 in Berlin abgehalten wurde. Das Teilnehmerverzeichnis umfasst 1519 Namen, darunter auch Vertreter mehrerer ausländischer Staaten. Die zahlreichen Vorträge, die in Vollsitzungen und Gruppensitzungen gehalten wurden, sind ausführlich wiedergegeben.

In seiner Eröffnungsansprache berührte Generalfeldmarschall und Reichsforstmeister *Göring* verschiedene Punkte, die wir unsern Lesern, teils wegen ihrer allgemeinen Gültigkeit, teils auch wegen des Lichtes, das sie auf die Holzversorgung Deutschlands und auf die grossen Anstrengungen werfen, die zur Ueberwindung bestehender Mängel und Schwierigkeiten ergriffen worden sind, auszugsweise zur Kenntnis bringen wollen.

« ... Die Arbeit am deutschen Wald ist ... nicht allein eine ökonomische Angelegenheit. Sie greift in wesentlichen Teilen weit darüber hinaus. Deutscher Wald ist Volksgut. Tief und nachhaltig sind seine Einwirkungen nicht nur auf das Klima und den Schutz der bäuerlichen Scholle vor Verkarstung und Versteppung, sondern auch auf das gesamte Volksleben schlechthin. Er gestaltet in seiner naturbedingten Mannigfaltigkeit das Bild der deutschen Landschaft, die im Laufe der Jahrtausende Wesenszüge unserer Kultur und Art geprägt hat. Nirgends ist die Verbundenheit von Volk und Wald stärker und inniger als in unserem Vaterlande. Den deutschen Wald in seiner natürlichen Schönheit und organischen Lebenskraft zu erhalten, damit unserem Volke eine unerschöpfliche Quelle echter Freude und eine Stätte der Erholung und inneren Erbauung zu bewahren, ist und bleibt die vornehmste Pflicht des Forstmannes. Besitztümer sind zu hegen und zu pflegen, die sich nicht in statistischen Zahlen erfassen und in klingende Münze umsetzen lassen, die aber für die Gesunderhaltung deut-

scher Art und Rasse allezeit von schicksalhafter Bedeutung bleiben. Unsere Arbeit schafft Ewigkeitswerte und erhält damit ihren tiefsten Sinn...

Der unumstössliche Grundsatz der Nachhaltigkeit der Waldwirtschaft verpflichtet uns in einer Zeit, in der wir aus nationalpolitischen Gründen verstärkten Holzeinschlag vornehmen müssen, auch zu äussersten Anstrengungen im produktiven Aufbau. Ich weiss, was in dieser Beziehung bereits geleistet worden ist. Allen, die in den letzten Jahren für den deutschen Wald gearbeitet haben, spreche ich meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung aus. Ich muss aber von allen weitere Leistungssteigerungen und erhöhten Einsatz verlangen.

Harte, unerbittliche Tatsachen zwingen mich dazu. Es geht um das Schicksal der Nation. Um das vom Führer gesteckte hohe nationalpolitische Ziel zu erreichen, muss ich als Beauftragter für den Vierjahresplan aus allen Zweigen der deutschen Wirtschaft das Aeusserste an Leistung herausholen.

... Der nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Aufbau erfordert Holz in riesigen, ja in geradezu unvorstellbaren Mengen. Holz ist neben Eisen, Kohle und Steinen der wichtigste Rohstoff unserer industriellen Arbeit geworden. Er ist für zahlreiche Gewerbezweige unentbehrlich, namentlich für die Bauwirtschaft, den Bergbau und die Papierherstellung. Auf seiner Grundlage entwickeln sich im schnellsten Tempo neue Industrien, so insbesondere die Fabrikation von Textilfaserstoffen und die Holzzuckererzeugung. Alle diese Gewerbezweige stellen seit Jahren wachsende Anforderungen an die Lieferung von Holz verschiedenster Qualität. Die wirkliche jährliche Holzerzeugung des deutschen Waldes aber deckt heute knapp zwei Drittel dieses Bedarfes. In den letzten Jahren haben allein die angeordneten Mehreinschläge die volle Deckung des Holzbedarfes bewirkt.

Im Jahre 1939 wird sich der gesamte Bedarf Grossdeutschlands an Holz auf über 80 Millionen Festmeter Derbholz belaufen. Mit einem wesentlichen Rückgang dieses Gesamtbedarfes ist für absehbare Zeit nicht zu rechnen. Dafür sorgt allein schon die Bauwirtschaft als grösster Holzverbraucher. Wenn einmal die Bauten für die Reichsverteidigung, die repräsentativen Bauten für Partei und Staat und der angeordnete Umbau grosser Städte vollendet sein werden, wird voraussichtlich der angestaute Wohnungsbedarf noch für lange, lange Zeit den Bauholzverbrauch auf grosser Höhe halten.

Die Holzmengen, die der heimische Wald nicht hergibt, können auch nicht mehr, wie einst vor dem Weltkrieg, ohne alle Schwierigkeiten etwa aus dem Auslande bezogen werden. Das ist nicht allein eine Folge der gegenwärtigen Devisenlage. Auch die Verhältnisse in den europäischen Holzexportländern spielen eine Rolle. Einige von ihnen industrialisieren sich, um ihr Holz in eigenen Werken zu verarbeiten und als Halb- oder Fertigfabrikate ausführen zu können. Andere haben in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ihre Wälder mindestens in den mit Transportmitteln erreichbaren Teilen so stark ausgenützt, dass sie sich wohl oder übel zu beträchtlichen Einschränkungen ihrer Holzausfuhr gezwungen sehen. In den meisten Holzausfuhrländern wird schliesslich die wachsende Erkenntnis von der Bedeu-

tung der Nachhaltigkeit der Waldwirtschaft, die seit mehr als 150 Jahren den obersten Grundsatz der deutschen Forstwirtschaft bildet, zu einer Herabsetzung der Holznutzung führen.

... Die Holzmenge, die der deutsche Wald liefert, muss so zweckmässig wie möglich ausgenutzt werden. Eine straffe und übersichtliche Marktordnung ist daher unerlässlich. Jede Holzvergeudung muss vermieden werden. Der kostbare Rohstoff muss dort eingesetzt werden, wo er im Interesse des ganzen Volkes am besten verwendet werden kann. Sparsamkeit ist oberstes Gebot! Daher begrüße ich die holzsparenden Bauweisen und die Einschränkung des Verbrauchs von Faserholz, namentlich für die Papierherstellung.

*Kein Holz, das zu Nutzholz tauglich ist, darf im Ofen verbrannt werden.* Wir können uns diesen Luxus heute nicht mehr leisten.

Durch straffe Organisation und vielfaches Bemühen ist es im Altreich gelungen, den Brennholzanteil von etwa 50 v. H. in früheren Zeiten auf 24 v. H. im Jahre 1938 herabzudrücken. Das ist für den Anfang ein sehr schöner Erfolg. Wir dürfen uns damit aber noch keineswegs zufriedengeben. *Alle Bemühungen zur besseren Holzausnutzung sind mit verstärktem Nachdruck fortzusetzen.* Wichtig ist daher vor allem die Aufklärung der Holzverarbeiter und der Holzverbraucher über die Wege zur sparsamen und stoffgerechten Verwendung dieses Materials.

Nun zur Frage der *Holzerzeugung*. Ich bin mir dessen bewusst, dass die gesamte deutsche Forstwirtschaft auf hoher Intensitätsstufe steht. Weitere Verbesserungen werden in Zukunft nicht leicht zu erringen sein. Ich bin aber der Ansicht, dass eine Steigerung der Holzgewinnung noch im gesamten deutschen Wald durchaus möglich ist. Und ich verlange, dass diese Steigerung unter allen Umständen erreicht wird.

Das gilt für alle Arten des Waldeigentums. Sowohl der Staatswald als auch der Gemeinde- und Privatwald müssen jeder zu seinem Teil an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mitwirken. Unterschiede in den Eigentums- und Besitzverhältnissen dürfen angesichts der grossen zu erzielenden Leistung und ihrer nationalen Bedeutung überhaupt keine Rolle spielen. Die Volksgesamtheit hat hier das Recht, von allen gleichermassen Pflichterfüllung zu verlangen.

... Folgende Massnahmen sind daher zu treffen :

1. Der Boden muss noch besser ausgenutzt und in seiner Leistungsfähigkeit gesteigert werden... Die für die Bodenkraft so ausserordentlich schädliche Streunutzung muss endlich aus dem Walde verschwinden. (Lebhafter Beifall!) Die Landwirtschaft wird dafür heute Ersatzmittel bereitstellen müssen.

2. Die Leistungsfähigkeit der Bestände muss erhöht werden. Die Bestandespflege, der Durchforstungsbetrieb kann an vielen Orten, besonders im Gebirge, auch in Staatswaldungen, noch weit intensiver gestaltet werden... Dem Ziel der Ertragssteigerung dient ferner der Unterbau bodenpfleglicher Holzarten, die Schaffung gemischter und auch ungleichaltriger Bestände. Die Jungwuchspflege, insbesondere auch durch Gatterung, ist überall zu verstärken. Die Waldweide muss beseitigt werden. Dafür muss

der Waldbesitzer landwirtschaftliche Fläche oder Waldfläche zur Anlage von Weiden hergeben.

3. Grossen Wert lege ich auf die bessere Bewirtschaftung des nicht-staatlichen Waldes. Im mittleren und kleinen Waldbesitz liegt heute der Hauptausfall in der Holzerzeugung. Peinlich genaue Untersuchungen haben ergeben, dass in weiten Betrieben der private Kleinwald, das heisst in der Hauptsache der Bauernwald, jährlich zwei Festmeter auf den Hektar mehr erzeugen könnte, wenn er seit langer Zeit gut bewirtschaftet worden wäre. Hier liegt überhaupt die Lösung der geforderten Bedarfsdeckung; hier liegen die einzigen Reserven, die jetzt unter allen Umständen herausgeholt werden müssen. (Starker Beifall!) Deshalb muss hier mit allen Mitteln vorgegangen werden. Die Schuld an diesem unhaltbaren Zustand tragen Besitzerszersplitterung, schlechte forstliche Bewirtschaftung, Streunutzung im Walde und Waldweide. Hier muss ich unter allen Umständen auch das notwendige Verständnis bei der Landwirtschaft fordern. Ausserdem aber wird ein gut bewirtschafteter, ertragreicher Wald auf die Dauer ihrer Sicherung besser dienen als ein schlecht bewirtschafteter, durch Streunutzung ausgepowerter Busch. Die Bildung von Waldgefossenschaften zur gemeinschaftlichen Bewirtschaftung des Bauernwaldes und die Anstellung von gut ausgebildetem Forstpersonal werden besonders wirksame Mittel sein, um die Forstwirtschaft des kleinen Waldbesitzers zu verbessern.

4. Eine Vergrösserung der Waldfläche ist mit allen Mitteln anzustreben...

5. Auf möglichst restlose Erfassung der Holzerzeugung ist zu achten. ... Namentlich im Hochgebirge ist die Holzausnutzung in den meisten Waldungen noch sehr unvollkommen. Hier muss sofort der Bau von Wegen in Angriff genommen werden... Die Parole heute und für die Zukunft lautet: Leistungssteigerung!

Denn wir können den fünfzigprozentigen Mehreinschlag nicht beliebig lange fortsetzen. Wenn wir noch jahrelang mit ihm künftige Beträge vorwegnehmen, entziehen wir der Forstwirtschaft die Grundlage ihrer Leistung. (Lebhafte Zustimmung!) ... Wir müssen daher den Mehreinschlag sobald wie möglich einschränken. Das geht bei unserer Wirtschaftslage leider heute nicht, und auch nicht von einem Jahr zum andern.

Ich werde aber dafür sorgen, dass der Mehreinschlag, sobald es die Umstände erlauben, allmählich abgebaut wird. An Stelle des 50prozentigen Mehreinschlages, der eine Uebernutzung war, müssen wir in Zukunft eine 50prozentige Mehrleistung anstreben, die uns die gleichen Holzbezüge wie heute bei normaler Nutzung gewähren wird.

Auf dieses Ziel, das vielleicht erst in 40 oder 50 Jahren erreicht wird, haben heute schon alle unsere Bemühungen und Anstrengungen hinzuarbeiten ...

Schliesslich ist auch die Mitarbeit der deutschen *Forstwissenschaft* in Zukunft weit nötiger denn je. Sie muss sich frei entfalten können. Die vielfach unzureichenden Mittel der forstwissenschaftlichen Forschungsinstitute sind im Rahmen des Möglichen und Nötigen zu erhöhen. Die Institute selbst werden ihrer Bedeutung entsprechend ausgebaut und ausgestattet. Zunächst

sind folgende Massnahmen in Angriff genommen: In *Göttingen* wird ein grosszügiger Neubau für die forstliche Fakultät und ihre Institute erfolgen. In *Eberswalde* und *Tharandt* ist der Ausbau von Instituten für forstliche Hochschulen eingeleitet. Das Holzforschungsinstitut in *Eberswalde* wird in eine grosse Reichsanstalt umgewandelt. Kürzlich ist der Grundstein für die Errichtung eines umfangreichen Neubaus und einer modernen Grossversuchsanlage bereits gelegt worden. Das Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in *Tharandt* wird als Reichsinstitut an die Universität *Hamburg* verlegt, an der vor kurzem ein umfassendes kolonialwissenschaftliches Institut gebildet worden ist...»

### **Holz- und Eisenschwellen bei der Deutschen Reichsbahn.**

Wir entnehmen dem « Deutschen Forstwirt », Nummer 77/78, folgende, aus einer Studie von *O. Gröner*, « Die Holzwirtschaft der Deutschen Reichsbahn » stammenden Angaben :

	Kilometer Gleis auf Holz- Eisen- schwellen		Gesamtzahl der Holz- Eisen- schwellen Millionen Stück	
auf Hauptgleisen . . .	48 500	30 500	77,6	48,0
auf Nebengleisen . . .	29 000	18 000	40,4	25,0
Zusammen	77 500	48 500	118,0	73,0
	126 000		191,0	

Für die Instandhaltung und Erneuerung dieser Gleise braucht die Deutsche Reichsbahn jährlich 400 000 bis 500 000 m<sup>3</sup> Schwellenholz.

Von den Gleisen der Reichsbahn liegen heute 61,5 % auf Holz- und 38,5 % auf Eisenschwellen. Den Eisenschwellen wird u. a. straffe Verbindung und genaue Spurhaltung der Gleise, besonders in den Weichen nachgerühmt, dagegen gelten als günstige Eigenschaften der Holzschwellen ihre hohe Elastizität und ihre Unempfindlichkeit gegen atmosphärische Einflüsse, weshalb in industriereichen Gebieten wie dem Ruhrgebiet nur Holzschwellen verwendet werden, weil die aus den Schornsteinen entweichenden Gase zusammen mit der Luftfeuchtigkeit schweflige Säure geben und Eisenschwellen vorzeitig zersetzen. Auch für Tunnelstrecken mit der meistens feuchten Luft nimmt man lieber Holzschwellen, weil eiserne zu schnell rosten würden. Endlich müssen Holzschwellen verlegt werden, wenn sicherungstechnisch Gleisstränge zu isolieren sind.

An neuen Bahnschwellen wurden 1937 im Deutschen Reiche über 5,6 Millionen Stück verwendet, wovon 75 % Holz- und 25 % Eisenschwellen waren. Von den Holzschwellen bestanden wieder 51,5 % aus Hart- und 48,5 % aus Weichholz. Da im Mittel eine Holzschwelle einen Rauminhalt von 0,1 m<sup>3</sup> hat und 10 Holzschwellen 1 m<sup>3</sup> umschliessen,

ergab sich für 1937 (ohne den 50prozentigen Verschnitt) ein Schwellenholzverbrauch von 422 000 m<sup>3</sup>. Seit 1927 hat sich der Anteil der Holzschwellen an der Gesamtschwellenmenge von 62 auf 75 % erhöht, und diese Entwicklungsrichtung der Umstellung von Stahl auf Holz wird voraussichtlich weiter anhalten. Bei den Holzschwellen waren mit der Einführung der Teeröltränkung die Hartholzschwellen immer mehr von den Weichholzschwellen verdrängt worden. Noch 1880 bestanden 57 % der Holzschwellen aus Eiche und 43 % aus Kiefer, nach dem Weltkriege aber 74 % aus Nadelholz und nur 4 % aus Eiche und 22 % aus Buche und anderen Laubhölzern. 1927 fiel der Anteil der Hartholzschwellen auf 20,5 %, um bis 1937 mit einigen Schwankungen wieder auf 51,5 % anzusteigen. Das hängt damit zusammen, dass Kiefern- und Fichtenholz immer mehr für andere Zwecke, besonders für chemische Verwendung bereitgestellt werden müssen. Die Ostmark und das Sudetenland werden künftig die Beschaffung von Holzschwellen fühlbar erleichtern, denn von den 1937 in Deutschland verbrauchten Holzschwellen stammten 310 000 aus Oesterreich.

---

### **Konferenz kantonaler Forstdirektoren.**

In Bern tagte unter dem Vorsitz von Regierungsrat Frey (Luzern) die Konferenz der kantonalen Forstdirektoren. Sie behandelte die Frage des Arbeitseinsatzes in der Forstwirtschaft. Nach einem Referat von Direktor Renggli, Chef des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes, über die allgemeine Versorgungslage der Schweiz, besprach die Konferenz die auf Grund der eidgenössischen und kantonalen Vorschriften bestehenden Möglichkeiten zur Heranziehung aller für die Durchführung der umfangreichen *Holznutzungen benötigten Arbeitskräfte*. Einen ersten Schritt stellen die in Durchführung begriffenen *Umschulungskurse* für Holzhauer dar, die es ermöglichen werden, bereits diesen Winter eine grössere Zahl zusätzlicher Waldarbeiter heranzubilden. Weiter nahm die Konferenz Kenntnis von den in letzter Zeit auf Anregung der forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz unter Mitwirkung der Sektion für Holz systematisch durchgeführten Bestrebungen zur Einführung einer einheimischen *Holzkohleproduktion* unter Verwendung von Verkohlungsöfen. Die Holzkohle wird aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur in beschränktem Umfang als Treibstoffersatz verwendet werden können, da in erster Linie der Bedarf der kriegswichtigen Industrien gedeckt werden muss. Die Holzverkohlung wird sich dabei vor allem auf bisher unverwertetes Abfallholz aus entlegenen Gebieten beschränken müssen. Sie stellt eine volkswirtschaftlich notwendige, zusätzliche Nutzbarmachung unserer Wälder dar.

---